

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Band:** 56 (1981)  
**Heft:** 4

**Vorwort:** Vorwort des Redaktors  
**Autor:** Herzig, Ernst

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die schöne Jelena

Sie ist tatsächlich schön, die Endzwanzigerin Jelena Hubková aus der Kreisstadt Liberece in der Sozialistischen Republik Tschechoslowakei. «Blond, hübsch, zierlich, sportlich, energisch» – sie stimmen aufs Wort genau, diese schmeichelhaften Adjektiva, denn die Farbfotos in der «Armeerundschau» Nr. 12/1980 illustrieren überzeugend solche Einschätzung sichtbarer Attribute eines in allen Belangen sehr anziehenden Mädchens. Und der Karin Jaeger, die das geschrieben hat, will man auch gerne Glauben schenken, wenn sie ergänzend noch hinzufügt, dass Jelena «schnell verlegen wird, wenn es um sie geht». Was aber hat die schöne Tschechin in einer mit «Armeerundschau» betitelten Zeitschrift zu suchen, mag man sich fragen? Nun ist dieses Periodikum bei weitem nicht das einzige seiner Gattung, das den doch eher nüchternen militärischen Stoff mit Bildern mehr oder weniger attraktiver, mehr oder weniger verhüllter Mädchen aufzulockern pflegt. Gemessen an den Taten und Möglichkeiten unserer ausländischen Kollegen, sind wir Redaktoren in der Schweiz allerdings geradezu brav – die reinen Unschuldslämmer.

Indessen darf die schöne Jelena Hubková etwa beileibe nicht in die Nähe eines Mädchens zur Ergötzung lüsterner Soldatenaugen gerückt werden. Sie ist Lehrerin in besagtem Liberece, und dass ihr die Ehre widerfuhr, in der ostdeutschen «Armeerundschau» auf vier Seiten und mit fünf Farbbildern beschrieben zu werden, geschah vorab deswegen, weil sie im Fach «Wehrerziehung» unterrichtet. Sie haben richtig gelesen: Jelena bringt den etwa zehn- bis zwölfjährigen Maitli und Buben (nach den Fotos zu schliessen) in der Volksschule von Liberece Wehrerziehung bei! Nicht etwa Rechnen oder Schreiben oder Geografie, sondern Schiessen, Gasmaskentürk, Kartenlesen, Marschieren, Geländedienst und was da sonst noch so dazu gehört. Und das tut sie schon seit sechs Jahren. Zwar bekennt sie: «Von militärischen Dingen hatte ich so viel oder so wenig Ahnung wie alle anderen. Meine Kenntnisse musste ich mir wirklich mühsam aneignen. In den Schulferien besuchte ich einen speziellen Lehrgang dafür. Was wusste ich vorher von Waffen, Schiesstechnik, Schutzausbildung, Topografie, Bergung von Verwundeten? Weder wusste ich wie eine Schutzmaske oder ein Luftgewehr funktionieren, noch konnte ich sonderlich gut mit Karte und Kompass umgehen. Also musste ich ganz schön dazulernen. Vor allem ist wichtig, den Wehrerziehungsunterricht methodisch so interessant wie möglich zu gestalten. Ich wollte die Kinder dafür begeistern...»

Und das scheint ihr offenbar zu gelingen, denn die Gesichter der wehrübenden Kinder zeigen Freude und Interesse. «Ich lerne immer noch dazu, lese militärische Fachzeitschriften. Sie glauben gar nicht», verriet Jelena der Reporterin, «was die Schüler alles fragen, was sie vor allem selbst schon über die Armee wissen. So oft es geht, lade ich Soldaten zu uns ein... wir besuchen eine befreundete

Einheit in der Kaserne. Tagelang freuen sich die Kinder darauf, die Soldaten zu erleben, die Militärtechnik zu sehen, in die Unterkünfte zu gucken, aus der Gulaschkannone zu essen... das hat schon manchen Jungen in seiner Berufswahl bestärkt, Militär zu werden. Es sind meist jene Jungen, die auch in der Wehrerziehung am aktivsten waren. Wobei ich sagen muss, die Mädchen sind eigentlich eifriger.»

Über den Nutzen solcher Wehrerziehung befragt, antwortete die schöne Jelena ebenso unbefangen wie überzeugt: «Die Kinder nehmen leichter Ideologie auf. Im Spiel lernen sie unsere Weltanschauung begreifen. Es wächst in ihnen das Gefühl für ihre Heimat. Sie lernen verstehen, was Verteidigungswürdigkeit bedeutet. Sie fühlen sich einbezogen in die Aufgabe, das Vaterland zu schützen usw. usw.»

Was in Liberece an der Volksschule die Jelena Hubková tut, das tun andere Lehrerinnen und Lehrer an allen Schulen in der Tschechoslowakei. Sie tun es auch an allen Schulen in allen Ländern des sozialistischen Lagers. Sie tun es für die hochgerüsteten Armeen der Warschauer-Pakt-Staaten. Sie tun es, weil sie es müssen, aber sie tun es mit Hingabe, aus Überzeugung. Sie wecken in den Kindern die Begeisterung für alles Militärische. Sie indoktrinieren den Maitli und den Buben die «Liebe zum sozialistischen Vaterland». Sie erziehen die Schüler zum Hass gegen die Länder, die Menschen des Westens, in der freien Welt.

Ob wir solche Art der Wehrerziehung auch in unseren Schulen haben möchten, haben sollten? Keinesfalls! Es steht nicht gut um ein Regime, das zur eigenen Sicherheit schon bei den Kindern Unterdrückung und Gewaltherrschaft abstützen muss. Das haben schon Mussolini, Hitler und Stalin erfahren. Ob die schöne Jelena, diese blonde, hübsche, zierliche Lehrerin weiss, dass sie für die Machthaber des Kommunismus ein willkommenes, willfähiges Instrument der Repression ist?

Wir möchten diese Art Unterricht bei uns nicht haben. Nicht unbillig indes schiene es uns, wenn an schweizerischen Schulen weniger Lehrer beschäftigt wären, die ihren Schülern mit Bedacht beibringen, dass der Dienst in unserer Armee etwas Verabscheuungswürdiges ist, dass aus unserem Staat «Gurkensalat» gemacht werden soll. Weniger Lehrer möchten wir, die unsere Jugend lehren, dass die schweizerische Demokratie und ihre Einrichtungen kein Vertrauen mehr verdienen, die Halbwüchsige ermuntern zu Demonstrationen, zu Krawallen, unsere Jugend vom Katheder aus auf solche Weise kriminalisieren.

Im Gegensatz nämlich etwa zu Liberece haben wir in unseren Gemeinden, in unseren Schulbehörden das Recht (und die Pflicht), solche Totengräber an unserer Demokratie abzuwählen. Und das sollten wir tun, bevor wir über die «unzufriedene» Jugend jammern oder schimpfen.

Ernst Herzig